

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 24

Rubrik: Mode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommerschuhe

Die heissen Tage haben das Leben in Bern sofort gewandelt. Die Lauben leeren sich, desto mehr pulst das Leben an den Ufern der Aare



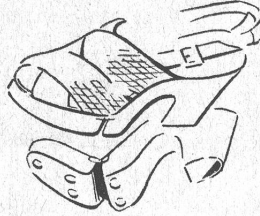
und in der KA-WE-DE. Alles drängt zur Kühlung, und besonders die Frauen zeigen in ihrer Kleidung, dass sie sich dem so rasch erzielten Uebergang zum Sommer leicht und sicher anzupassen vermögen.

In der Schuhmode fiel diese Anpassung nicht so schwer aus, weil ja die Schuhindustrie besonders für den Sommer Modelle zu kreieren verstand, die allen Anforderungen entsprechen. Sie sind elegant, kleidsam und sehr angenehm zu tragen. Drei wichtige Materialien wurden in diese Schöpfungen verwendet: Holz, Kork und Leder.

Der Ideenreichtum in der Verbindung dieser Stoffe ist wirklich überraschend, und es ist nicht zu verwundern, wenn die verwöhnte Damenwelt gerade diesen Modellen eine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Es ist irrig, anzunehmen, dass diese Vorliebe vielleicht in der Rationierung der Lederschuhe liegt, nein, ganz und gar nicht, die vorhandenen Coupons sind, wie man aus den Industriekreisen

hört, höchstens zur Hälfte ausgenutzt worden, und besonders die elegante Welt, die mit der Mode Schritt hält, will sich nicht mit teuren, rasch vergänglich Modellen festlegen. Die Coupons verwendet sie für den Kauf von Schuhen, die ihrem Zweck, sei es dem Sport oder besonderer Arbeit, entsprechen. Für den täglichen oder besser gesagt saisonmässigen Luxus, da greift man zu den hübschen neuen Modellen, die schön und kleidsam wirken und ausserdem dem Zweck entsprechen.

Die bekannten Holzsandale mit Scharniergelenk haben sich gut eingebürgert, und das ist nicht zu verwundern, denn sie gewährleisten eine normale Bettung des Fusses. Die

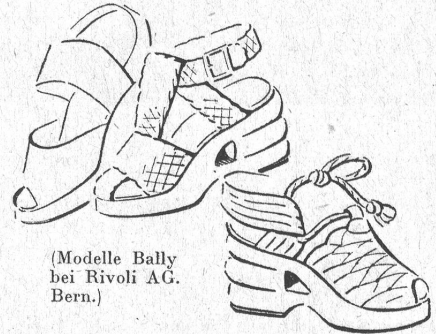


Wiedergabe der Fussform — der Trittspur — ist das eigentliche Geheimnis dieser Modelle und nur durch ein besonderes Verfahren, das der betreffenden Fabrik allein bekannt ist, wird eine richtige, naturgetreue Fussform hergestellt, die das Gehen erleichtert und der Sandalette den richtigen Wert gibt.

Neben diesen Sandaletten-Modellen hat

Bally für die Saison Sommer-Schuhe und Korkzoccoli-Kollektionen zusammengestellt, die dem modebegeisterten Publikum sicherlich gefallen. Die Sohlenbetonung geht bei diesen Modellen keinesfalls auf Kosten der Form, sie fügt sich der Art des Schuhs so an, dass sie wohl das Modell betont, aber nicht übertönt oder gar überschreit, wie man das mancherorts zu sehen bekam.

Nicht unwesentlich ist natürlich die Farbe bei diesen Sommerschuhen, die zu den Kleidchen, Paesanella, Ticinella, Trägerröckchen und zum Kleide als solchem elegant und gefällig wirken. Originell im Schnitt und farbenfreudig, bilden sie die notwendige Ergänzung des Sommerkleides und geben diesem den Ausdruck, der zur eleganten Wirkung notwendig ist.



(Modelle Bally bei Rivoli AG. Bern.)

Stadtgeometer E. J. Albrecht

Nicht nur das Vermessungsamt und die Bauinspektion der Stadt Bern, sondern weit hinaus vernahmen mit Bestürzung den Hinschied des allbeliebtesten Stadtgeometers Herrn E. J. Albrecht, der infolge Hirnschlag auf einer Dienstreise im Berner Oberland dahingefahren war. Der Verstorbene gehörte dem Vermessungsamt der Stadt Bern während 37 Jahren an und war seit 1921 dessen Vorsteher. Seine Tätigkeit ist es grösstenteils zu verdanken, dass das Vermessungsamt der Stadt Bern in höchsten Stellen als mustergültig und durchwegs zuverlässig bekannt ist. Der Verstorbene war ein ausgezeichneter Kenner des Stadtgebietes. Er kannte sozusagen die Geheimnisse, die der Boden birgt und die aus älteren Zeiten überliefert sind. Er wusste um die letzten Spuren der Gletscherseen, um alte bernische Strassen und Mauerzüge, um Umrisslinien von Flurnamen. Für ihn war die Geometrie gleichsam der Schlüssel zu allen geologischen Dingen. Mit seinem historischen Sinn war er denn den Erforschern der Lokalgeschichte, ganz besonders aber den Leitern von Ausgrabungen ein überaus wertvoller



Berater. Seine Pläne und Aufzeichnungen über Ausgrabungen halten jedes bemerkenswerte Detail von Gräberfeldern usw. fest. E. J. Albrecht verfügte über ein grosses Wissen um all die Pläne und Arbeiten, die die Entwicklung der Stadt Bern beinhalten. Seine eigenen Pläne, deren wir eine grössere Zahl besitzen, zeichnen sich durch grosse Klarheit und Uebersichtlichkeit aus. Pietätvoll übernahm er in ihnen Altüberlieferungen und Kulturelles, soweit es ihm von Wert erschien.

An der Trauerfeier im Krematorium Bern zeichnete Herr Gemeinderat Baudirektor Hubacher die Verdienste des Verstorbenen um das bernische Vermessungsamt. Herr Kreisgeometer H. Bangerter, Fraubrunnen, schilderte seine Arbeit als Präsident des Schweiz. Geometerverbandes und als Experte der Eidg. Prüfungskommission. Stets trat er warm für die Interessen der freien Geometer ein. Schon lange vor dem Krieg bemühte sich der Verbliebene um Bodenverbesserungen und Güterzusammenlegungen. Wiederholt wurde des konziliananten und stets humorvollen Wesens des Verstorbenen Erwähnung getan sowie seines gütigen und so wenig bürokratischen Wesens. H. L.

Unsere Konzerte

Wie Dr. Wilhelm Furtwängler leitete diesen Winter als Gast der Bernischen Musikgesellschaft das dritte Abonnements-Konzert. Letzten Freitag begegnete man ihm neuerdings an der Spitze des Berliner Philharmonischen Orchesters. Das Programm, das Brahms' Vierte und Beethovens Siebte enthielt, war zwar ziemlich einseitig dotiert und hätte der Abend mit einem Werke von z. B. Strauss eine wünschenswerte Auflockerung erfahren. Die Hörschaft hätte damit Gelegenheit gehabt, das hundert Mann starke Ensemble in seiner ganzen klanglichen Entfaltung zu geniessen. Für all die vielen Zuhörer, die den grossen Casinosaal bis auf den letzten Platz besetzt hielten, war es ein voller Genuss, Meister Furtwängler mit seinem Orchester gleichsam wie auf einem Instrument spielen zu hören und zu sehen. Der Glanz und Scharm des Streicher-

klangs, das Orgelregistergleich ausgeglichene Spiel der Bläser ist wirklich einmalig und von solcher Geschmeidigkeit, wie dies nur bei absoluter technischer Beherrschung und Unterordnung möglich ist. Furtwängler, der das Erbe v. Bülow's und Nikisch's verwaltet und nun dem seit vierzig Jahren erfolgreichen Orchester vorsteht, wirkt suggestiv auf Musiker und Hörer. Seine Auslegung ist oft sehr subjektiv und stösst sich nicht an virtuosen Höchstleistungen und Uebersteigerungen auf Kosten des Klanglichen, bewirkt jedoch mit eben denselben Mitteln Kulminationspunkte von vollendeter philharmonischer Grösse. Ob die Kräfte des intensiven inneren Miterlebens und Mitschwingens durchwegs in positive reproduktive Spannung und Ausdrucksintensität umgewandelt wurden, oder sich zumal auf das Nebengeleise unproduktiver Nervosität

verloren, sei dahingestellt. Wo viel Sonne ist, da ist viel Schatten, und es wäre ungerecht gegenüber anderen Konzertveranstaltern, wenn dies in diesem Zusammenhang nicht erwähnt würde. Propagandistisch war die schweizerische Konzerttournee der Philharmoniker jedenfalls ein voller Erfolg. Das gesellschaftliche Moment stand dem musikalischen in nichts nach und gab dem Konzert sein festliches Gepräge; neben Vertretern der Behörden und der Diplomatie erkannte man u. a. im Publikum auch unsern Meisterpianisten, Prof. Dr. Edwin Fischer; besondere Erwähnung verdient auch der Konzertmeister des Orchesters, der hervorragende Geiger Gerhard Taschner. — Den Ausklang der Konzertsaison hätte man sich nicht rauschender wünschen können und verdienen die Gäste unsern Dank für die künstlerisch hochwertigen Wiedergabe der beiden Meisterwerke.